



Abend:

Zeitung.

93.

Mittwoch, am 18. April 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Meißner'schen Buchdruckerei in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hea.)

Die Spaven.

(Fortsetzung.)

Sie stiegen herab. Die Straße war voll einer sehr gemischten Menge. Die Käufer stritten sich mit den Müßiggängern, die bloß das Schauspiel einer Versteigerung mit ansehen wollten, um den Raum. Es gab einige jener armen Teufel darunter die in die Colonien ohne das mindeste Geld und Gut hineinschneien, und denen man den kläglichen Namen der kleinen Weißen beigelegt hat. Diese hätten sich größtentheils selbst gern versteigern lassen, so sehr waren sie zu allem fähig um nur einige Thaler zu gewinnen. Dann gab es aber auch reiche Kolonisten die alle Verkäufe besuchten, um ihre Besitzungen stets vollzählig zu halten, so wie Farbige und selbst freie Neger, die reich genug waren, sich Sklaven zu kaufen. Unter diesen letztern herrschte eine gewisse Aufregung. Donations Unglück sprach lebhaft ihr Mitleid an. Sie sahen in diesem Mißbrauche der Gewalt eine Erinnerung daran, was ihnen selbst über kurz oder lang begegnen könnte. Sie verstanden sich auf der Stelle unter einander dahin, den Spaven in der großmüthigen Absicht zu kaufen, ihm dann die Freiheit zu schenken. Weit entfernt waren sie von einer Vermuthung mit welcher Hitze man sie bei der Versteigerung hinaustreiben werde. Diese Menge stand im Kreise um den Tisch. Pelagie, die schöne Capresse, befand sich ganz vorn, mit einem gelben Madras auf den Haaren, und allen ihren Juwelen bedeckt.

Herr und Frau de la Rebelière gingen vor, von zwei Negern gefolgt, welche große Sonnenschirme trugen.

Der Kreis öffnete sich um sie durchzulassen, und der Gerichtsdiener ließ ihnen Stühle nahe an den Tisch setzen. Donatien hatte die Farbe gewechselt als er die junge Frau erblickte. Sie hob die Augen nicht zu ihm empor, und gab bloß, sich mit dem Ellbogen auf den Tisch stützend, Pelagien ein leichtes Zeichen mit dem Kopfe. Niemand wunderte sich über ihr Zugesehny. Sie war hiehergekommen, wie man kommt, um ein kostbares Pferd, ein schönes Gespann zu kaufen. Dieß lag so in den sonderbaren, wenig geläuterten Landes sitten.

Ein alter Neger stieg zuerst auf das Schaubret. Während man nur wenig auf ihn bot, näherte sich Herr de la Rebelière der Bank, und musterte die Sklaven. Als er vor Donatien stand, sagte er zu ihm: — Stehe auf, daß ich sehe, ob Du gehn kannst.

Der Spave rührte sich nicht.

— Du sollst aufstehen, wiederholte Herr de la Rebelière stärker; wo nicht, so sollst Du fühlen was ein neuer Striemen am Ende eines Bambus ist.

— Das ist eine feige und grausame Drohung, mein Herr, erwiderte Donatien mit funkelndem Blicke und hohler, zitternder Stimme; Sie mißbrauchen Ihre Lage...

— Halt Dein Maul, und bedenke die Niedrigkeit und Infamie der Deinen. Ein elender Sklave!

Donatien war aufgestanden und rief: — Ja, ich bin ein Sklave, aber nur mit Hintansetzung der Gerechtigkeit und Geseze. Sie nehmen einem Menschen, der besser ist als Sie, seine Stellung, seine Freiheit, sein Leben... Dürfen Sie es wagen, von Niedrigkeit und